

- Hinsichtlich der politischen Dimension unserer Sendung haben wir einigen Nachholbedarf; können wir hier biblisch sorgfältig genug argumentieren, oder setzen sich modische Trends durch?
- Dem Evangelium geht es um die Rettung des verlorenen Menschen. Verstehen wir uns in unseren Gemeinden als Leute, die zur Rettungsmannschaft Gottes gehören?

Edwin Brandt  
Kramerkoppel 4  
2000 Hamburg 70

*Die beiden folgenden Beiträge befassen sich mit dem Thema „Charismatische Bewegung“. Ursprünglich war daran gedacht, eine Kommentierung der Stellungnahme des Arbeitskreises „Charisma und Gemeinde“ (DIE GEMEINDE v. 14.2.1988) durch mehrere Autoren vorzunehmen. Das ließ sich leider nicht verwirklichen. D. Lütz' Beitrag nimmt indirekt auf die „Stellungnahme“ Bezug; auch erklärt sich der Umfang aus der Form der vorgesehenen Kurzkommentierung. Öffentlich diskutiert wurde die Thematik auf der Bundesratstagung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden am 12.5.1988 in Siegen unter der Überschrift „Gaben und Dienste – Chancen und Herausforderungen“. E. Brandts Beitrag dort wird hier in überarbeiteter Form wiedergegeben.* W. P.

## Die Wirklichkeit Gottes

### Einige Anfragen an die Charismatiker und Anticharismatiker unter ihren Verächtern

#### Der verborgene Gott

„Die Unsichtbarkeit macht uns kaputt.“<sup>(1)</sup>  
Mit diesen Worten hat Dietrich Bonhoeffer

seinerzeit das Leiden vieler Christen an ihrer Kirche beklagt. Die Unsichtbarkeit Gottes, eine Last! Selbstverständlich sprach Bonhoeffer nicht von der Unmöglichkeit, Gott mit bloßem Auge wahrzunehmen. Nein, wonach der damals 25-jährige sich sehnte, das waren Anzeichen der wirklichen Wirklichkeit Christi und seiner wirklichen Gegenwart in der Kirche: „Dies wahnwitzige, dauernde Zurückgeworfenwerden auf den unsichtbaren Gott selbst – das kann doch kein Mensch mehr aushalten.“<sup>(2)</sup>

Man möchte Bonhoeffer rechtgeben: Gott ist in der Welt verborgen. Wohin man schaut – nichts als Welt, kleine, grosse, tragische, lächerliche, gewichtige, stille oder lärmende, aber immer – Welt. Zwar wird gewaltig geredet von Gott, sein Name klebt auf Plakawänden und Stoßstangen, beeindruckend die Massenaufläufe zu „seiner“ Ehre, bewundernswürdig die Anstrengungen zu seiner Proklamation in allen Landen, aber ach: nähert man sich dem Regenbogen, bleiben Wassertropfen; greift man nach dem Klang, hält man die stumme Saite zwischen den Fingern. An keiner Stelle wird man Gottes habhaft, nirgends ist er zu fassen. Und kommt er tatsächlich in diese Welt, so wird er ausgerechnet genau so ein Stück Welt, ein Mensch wie wir, aller Göttlichkeit entäußert, von Menschen nicht zu unterscheiden.

Das ist doch wohl gerade die Unsichtbarkeit Gottes, daß er nur als Welt in diese Welt eintritt, nur als „weltlich Ding“ in der Welt erkannt und gekannt wird, daß seine Finger- und Fußabdrücke – wenn überhaupt – stets als nur menschliche verkannt werden können.

Kein Zweifel daran, daß der Herr der Welt und der Geschichte sich offenbart in Welt und Geschichte (warum heiße er sonst ihr Herr?), aber auch daran ist kein Zweifel, daß er die Welt nie als HERR besucht, sondern immer in Knechtsgestalt, nie in der Eindeutigkeit unverhüllter Herrlichkeit, sondern in der Verborgenheit menschlicher Ohnmacht und Leiderfahrung (Joh 1,18). Das Kreuz ist die Erhöhung! (Die Auferstehung zwar auch, aber bereits jenseits von Welt.) Wohl gibt es das Wunder als Gottes Eingreifen in den Ablauf der Geschichte, aber: erstens war das Mirakel niemals eine Prärogative der Diener des lebendigen Gottes, und zweitens muß

allen Ernstes gefragt werden, was uns Menschen eigentlich dazu berechtigt, überhaupt von „Wundern“ zu sprechen, wo uns doch so völlig das Verständnis dafür abgeht, wie denn nun Gott in dieser Welt wirkt; vielleicht ist das „Normale“, das schlicht Alltägliche, das eigentlich Wunderbare.

Wenn es nun Gott gefallen hat, dieser Welt im Verborgenen zu begegnen, verkannt und verfolgt, wenn es ihm nun gefällt, zu seiner Zeit zu wirken, auf seine Weise und dort, wo er es will, mit welchem Recht sagen dann Menschen: hier oder dort, da oder dann sei Gott nicht am Wirken. Sollte man etwa annehmen müssen, daß alles, was sich Menschen sehnsüchtig wünschen und erhoffen, immer dann, wenn es eintrifft, auf ein Gotteseingreifen zu unseren Gunsten zurückzuführen ist, während das Nichteintreffen zu dem Schluß zwingt, Gott hätte tatenlos zugesehen? Das sei ferne!

Sollte man es also besser unterlassen, von der Wirklichkeit Gottes zu sprechen? Nein, das hieße ja, gerade seine Wirklichkeit verachten, wenn man ihn verschweigt. Vielmehr geht es gerade darum, von Gott und seinem Wirken in einer Weise zu sprechen, die das Mißverständnis ausschließt, es handele sich um einen Götzen. Ein funktionierender Gott, ein Automat, ein Glücklichermacher, ein Erfolgspender, ein Zukunftsgarant, ein Gott, der unsere Rachegelüste befriedigt, ein Gott, der seine Lieblingskinder tätschelt, all das ist ein Götze. Die Anbetung solcher Götzen und die Proklamation ihrer Herrschaft ist nun allerdings die perfekte Mißachtung der Wirklichkeit Gottes. Nicht zufällig steht im Hintergrund solcher „Götter“ fast immer das Geld, der Mammon. Denn: Ist es wirklich „Gott“, der einer bundesrepublikanischen Gemeinde die Millionen für einen Prunktempel „schenkt“, seinen Kindern in Westafrika jedoch selbst die Miete für ein primitives Lehmhaus „verweigert“? Ist Gott zuständig für die Gewährung von Krediten für „seine“ Häuser? Nein, wer von der Wirklichkeit Gottes redet, sollte dies mit der größten Scheu tun, mit Zurückhaltung, Vorsicht und stiller Dankbarkeit, flüsternd statt mit Lautsprechern. Pharisäerdank (Lk 18,11) ist die subtilste Form des Götzendienstes. Letztlich gehört alles Reden von Gott in die Zwiesprache mit ihm, und darum beginnt und endet

jede rechtschaffene Theologie mit Gebet. Haben wir vergessen, daß Bekenntnis, Dank, Lob, Bitte, Klage, Zeugnis und Evangelium keine Reklame sind für Gott, sondern Gottesdienst vor ihm? Mit Gottes Wirklichkeiten läßt sich nicht prahlen, das hieße sie gründlich zu verachten. Dagegen trifft hier das Wort Ebelings zu, der einmal schrieb: „Man kann nicht anders beweisen, daß man mit der Wirklichkeit Gottes rechnet, als indem man zu ihm betet.“<sup>3)</sup>

## Der sich offenbarende Gott

Nun haben wir allerdings bisher nur von den „Wirklichkeiten“ Gottes gesprochen, die ein Ausdruck seiner Verborgeneheit sind in der Welt. Wie steht es jedoch mit seiner Wirklichkeit in der Offenbarung?

In der Tat, Gott selbst tritt gelegentlich aus dem Dunkel der Vieldeutigkeiten weltlicher Wirklichkeit heraus. Mit seinem Wort stellt er sich neben die Realitäten, ordnet, klärt, ja erklärt sich selbst als zuständig. „Ich, Jahwe, habe dies getan!“ So redet Gott durch den Mund der Propheten und fügt dem Ereignis das klärende Gotteswort hinzu. Aber auch damit ist keine letzte Unzweideutigkeit gegeben, denn es gibt falsche Propheten. Beide, der falsche wie der echte Prophet behaupten – mit vollster Überzeugung – im Namen Gottes die Geschehnisse zu deuten. Sofern nun das Wort dem Ereignis voraussetzt, entlarvt sich der falsche Prophet schlichtweg dadurch, daß sein Spruch sich nicht erfüllt (s. Mose 18,22). Liegt das Deutewort jedoch zeitlich später als das Geschehen, so bleibt die Echtheitsfrage wieder in der Schwebe und harret eschatologischer Klärung. Seit 2000 Jahren leidet die christliche Kirche am Kampf der „echten“ gegen die „falschen“ Propheten. Alle erheben Anspruch auf Authentizität. Jede Partei hat ja scheinbar die Wirklichkeit Gottes auf ihrer Seite. Dabei lassen sich die Kämpfer grob etwa so charakterisieren: die Einen sind unerschütterlich in der Vergangenheit verankert, dort wo Gottes Wirklichkeit „wirklich“ greifbar und unverwechselbar anschaulich geworden ist. Das Bibelwort gilt ihnen als der Garant dieser Wirklichkeit. „Damals, ja damals hat Gott

tatsächlich gesprochen; heute bleibt uns nur der blinde Glaube!“ Was die Schrift verheißt, hat sich bereits erfüllt, oder wird sich noch erfüllen, dermaleinst. Mit einem Riesensprung setzen sie von der Vergangenheit in die Zukunft und stehen trotzig und starr mit einem Bein in der vergangenem und mit dem anderen Bein in der zukünftigen Ferne. Die Gegenwart wird nur ertragen.

Nicht so die Anderen: sie leben voll im Heute, beziehen alle Worte der Schrift auf sich und auf das Jetzt und erwarten jederzeit die „mögliche“ Wirklichkeit Gottes. Ihr Weltbild ist ego-zentrisch, Gott scheint nur für sie selbst da zu sein! Zufälle, Unklarheiten, Zweifel und Fragen werden in einem euphorischen Gottesgegenwartsjubel ertränkt, und das Leidvolle, das Böse, das Ärgerliche und das Peinliche werden als „vermeidbare Krankheiten“ bedroht und ausgetrieben.

Wer möchte über diese Parteien zu Gericht sitzen? Daß die zweite Gruppe im Verlauf der Kirchengeschichte immer eine Minorität darstellte, die zu allen Zeiten von der etablierten Kirche mit Mißtrauen beübt und mit Schärfe verfolgt wurde, das setzt sie weder ins Recht noch ins Unrecht. Welche Haltung wird denn der Wirklichkeit Gottes besser gerecht: die realistische Festgläubigkeit der Mehrheitskirche oder der charismatische Spiritualismus der Minderheiten, mögen sie nun Montanisten, Schwärmer, Wiedertäufer oder Pfingstler geheißen haben? Es will mir einfach nicht einleuchten, warum die Frage nach der Wirklichkeit Gottes zu einer Polarisierung von Schrift und Geist führen muß, mit anderen Worten: Warum die Charismatiker unter den Christen ihren Platz nur als Unruhestifter behaupten können. Statt hier allerdings zu einer Antwort Anlauf zu nehmen, möchte ich mit einigen Fragen schließen. Sie richten sich an jeweils eine der beiden Parteien und haben nur ein Thema: die *Wirklichkeit Gottes*.

## Einige Anfragen

1. Darum also zunächst einige *Fragen an die Anti-Charismatiker unter den Verächtern der Wirklichkeit Gottes*:

a) Wenn es stimmt, daß Jesus Christus derselbe ist, gestern, heute und in Ewig-

keit, warum sollte sein Wirken unter den Menschen heute nicht völlig dem entsprechen, was in apostolischen Zeiten die Kirche gründete und wachsen ließ?

b) Wenn es stimmt, daß schon im Neuen Testament das Wirken des Heiligen Geistes sehr platt als Folge erhöhten Alkoholkonsums angesehen wurde, mit welchem Recht darf dann behauptet werden, das Treiben in charismatischen Gottesdiensten sei nichts als seelische Eruption?

c) Wenn es stimmt, daß gemäß dem Neuen Testament die Wirklichkeit des Geistes Gottes, das Charisma, der Gemeinde zu ihrer Stärkung gegeben wurde, warum sperrt sich dann so manche Gemeinde gegen diese Hilfe von „oben“?

d) Wenn es stimmt, daß selbst die Pforten der Hölle die Gemeinde Jesu nicht überwinden können, woher kommt dann die merkwürdige Angst vor einer „Wirklichkeit“ von „unten“?

e) Wenn es stimmt, daß Gott die einzelnen Teile des Leibes Christi unterschiedlich begabt, warum dann die Verachtung der Wirklichkeit Gottes in der Schwester, in dem Bruder?

2. Aber nicht nur Anti-Charismatiker gehören zu den Verächtern der Wirklichkeit Gottes. Darum also ebenso einige *Fragen an die Charismatiker unter den Verächtern der Wirklichkeit Gottes*:

a) Wenn es stimmt, daß Jesus Christus derselbe ist, gestern, heute und in Ewigkeit, woher nehmt ihr dann die Haltung, als hätte die Kirchengeschichte erst mit euch angefangen und als wäre Gott bisher außerstande gewesen, in und durch die Gemeinden eurer Väter zu wirken?

b) Wenn es stimmt, daß Jesus Christus Herr ist im Himmel und auf Erden, woher nehmt ihr die Überzeugung, dieser Herr hätte sich in seinem Wirken spezialisiert auf Fremdsprachen, Prophezeiungen und Beinverlängerungen?

c) Wenn es stimmt, daß das Neue Testament auffordert, den Propheten gegenüber kritisch zu sein (Mt 7,15; 1. Kor 14,29), woher kommt dann die naive Kritiklosigkeit gegenüber euren Leitern und woher andererseits die Empfindlichkeit gegen Kritik anderer Mitchristen?

d) Wenn es stimmt, daß wir durch den Geist alle zu einem Ganzen gefügt sind, woher dann eure Abneigung gegen „normale“ Gottesdienste, wo eurer Meinung nach „nichts los“ ist?

e) Wenn es stimmt, daß ewiges Leben *das* Charisma schlechthin ist (Röm 6,23), woher kommt dann die Vorstellung, es gäbe auch Nicht-Charismatiker unter den Christen?

f) Wenn es stimmt, daß der Heilige Geist ein Geist der Einheit ist, gibt es euch dann nicht zu denken, daß die charismatische Bewegung sich vielerorts spalterisch ausgewirkt hat?

#### Anmerkungen:

- 1) Dietrich Bonhoeffer in einem Brief an H. Rössler vom 18.10.1931 in: D. Bonhoeffer, Gesammelte Schriften, Bd. I, S. 61.
- 2) Ebd.
- 3) Gerhard Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens I, S. 202.

Dr. Dietmar Lütz  
Postfach 12 62  
6380 Bad Homburg

## Gaben und Dienste – Chancen und Herausforderungen

### Welchen Beitrag kann die Theologie leisten, daß die cha- rismatische Erneuerungsbewe- gung zu einer Erneuerung und Neubelebung unserer Gemein- den führt?

1. Die Theologie will diesen Prozeß weder stören noch bremsen, sondern vielmehr

begleiten und fördern. Das kann dadurch geschehen, daß die Theologie dafür sorgt, daß wir unser Reden vom Heiligen Geist überprüfen. Wir können vom Heiligen Geist nicht mehr erwarten, als wir durch Jesus Christus empfangen haben. Gott kann uns mit dem Heiligen Geist nicht mehr geben, als er uns mit seinem Sohn Jesus Christus gegeben hat. Das bedeutet, daß unser Reden vom Heiligen Geist wirklich trinitarisch eingebunden sein müßte. Die Theologie muß dafür sorgen, daß unser Reden vom Heiligen Geist und unser Denken darüber ein biblisches Reden und Denken ist. Es ist immer der Geist Gottes bzw. der Geist Jesu Christi, mit dem wir es zu tun haben.

2. Das „Wort vom Kreuz“ ist nicht zu ersetzen. Als Paulus im 1. Korintherbrief den Inhalt des Evangeliums auf das „Wort vom Kreuz“ zuspitzt, hat er das nicht als ein Minimalevangelium gemeint. Es ist das ganze Evangelium, auch wenn es in einer bestimmten Gemeindesituation so pointiert als Wort vom Kreuz bezeichnet wird (1. Kor 1,17–2,5). Unser Reden vom Heiligen Geist wird niemals das Wort vom Kreuz überhöhen oder ersetzen können. Wir haben nicht mehr zu verkündigen als den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Daß wir das nur in der Kraft des Heiligen Geistes tun können und daß es sich uns im Heiligen Geist als gegenwärtig erweist, steht unter uns außer Frage.
3. Ein weiteres wichtiges Kriterium sehe ich darin, daß der Heilige Geist niemals ohne das Bibelwort „herumgeistert“. Rechte geistliche Bewegungen führen immer zur Schrift und zum Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber. Es ist schon interessant, daß die vielen geistlichen Bewegungen im Laufe der Geschichte, die nicht zu Bibellesebewegungen geführt haben, irgendwie im Sande verlaufen sind. Die Theologie will daran erinnern, daß die Bibel niemals überflüssig wird. Gott hat uns nichts Neueres zu sagen, als was er uns in seinem Wort bereits gesagt hat. Aber der Heilige Geist sorgt dafür, daß dieses Wort uns neu anredet und trifft, daß das Bibelwort heute verstanden und aktuell wird.